basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

# Rudolf Sarasin

Autor(en): Carl Koechlin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1907

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5a151260-a267-46cf-a4f9-5deae20bf810

**Nutzungsbedingungen**
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
**https://www.baslerstadtbuch.ch**

Witwald.

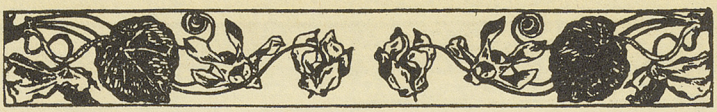
# Rudolf Sarasin.

## 1831—1905.

Von C. Koechlin.

Das 75. Neujahrsblatt der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen: Die Refugianten in Basel von Dr. Aug. Huber, beginnt seine Darstellungen mit folgenden Worten:

„Wenn wir die Namen der ältern Basler Geschlechter durchgehen, so begegnen uns vielfach solche, die auf welschen, italienischen wie französischen Ursprung ihrer Träger schließen lassen. Mag auch heute die Zahl dieser Familien eine beschränkte geworden sein, so zeugen doch mehrere unter ihnen von ungebrochener Lebenskraft. Ich erinnere blos an die Sarasin, die Christ (Chrestien), die Bernoulli. Und fragen wir, was haben diese Geschlechter für eine besondere Bedeutung für unsere Vaterstadt, so müssen wir zur Beantwortung dieser Frage auf ihren Ursprung zurückgehen, der uns in die Zeit gewaltiger Kämpfe innerhalb der europäischen Völkerfamilie versetzt, die unter dem Namen der Gegenreformation bekannt sind. In jenen Tagen,

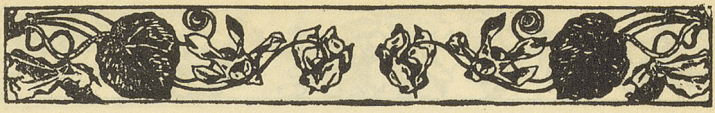


als die katholische Kirche frisch gestärkt gegen die zersplitterten Anhänger der Reformation zum vielfach siegreichen Angriff überging, waren die Vorfahren jener Familien gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, um in der Stadt Oekolampads Schutz für ihre Gewissensfreiheit zu suchen. Wer aber um solcher idealer Güter willen sein Vaterland, sein Hab und Gut, oft seine Familie verläßt, zählt sicherlich nicht zu den geringsten, sondern zur Elite seines Volkes. Denn zu solchen der Ueberzeugung gebrachten Opfern gehört eine nicht gewöhnliche Charakterstärke, die nur der edelste Teil eines Volkes besitzt. Deshalb war die Einwanderung dieser Flüchtlinge für ihre neue Heimat von so hoher Bedeutung, weil sie nicht nur durch den Wert ihrer Persönlichkeit, sondern auch durch ihre geistigen und industriellen Kenntnisse den ihnen gewährten Schutz hundertfältig vergalten. Und diese Eigenschaften verloren sich nicht mit dem Tode der Väter, sondern von Generation zu Generation wurden sie vererbt und gepflegt und haben dergestalt nicht zum geringsten an der geistigen und materiellen Entwicklung Basels beigetragen." —

Bevor wir nun die Aufgabe unternehmen, das Lebensbild eines Nachkömmlings der genannten Geschlechter zu entwerfen, schicken wir einen kurzen Überblick über die Herkunft und die Entwicklung seiner Familie voraus. Es wird uns dann viel leichter werden, die treibenden Kräfte des zu beschreibenden Lebensganges zu erkennen.

Der Stammbaum der Sarasin geht zurück auf Reinhold Sarasin, geboren 1505, Treize de Metz, Edler des Bistums und Generalprokurator der Grafschaft d'Asprémont in Pontamousson. Derselbige hatte 2 Söhne:

Claudius, von welchem der Stamm im katholischen Glauben in Lothringen weitergeführt wurde, als Nobles de Robe et de l'Epée, und



Reinhold, welcher sich weigerte, die Messe weiter zu hören und zum protestantischen Glauben übertrat. Er hatte infolgedessen seine Ämter niederzulegen und starb in Metz. Er ist der eigentliche Stammvater der Basler Branche. —

Seine 4 ältern Söhne: Abraham, Isaac, Jacob und David blieben in Metz; der jüngste aber, Gideon, zog aus und gelangte nach verschiedenen Niederlassungen in Frankenthal, Straßburg, Markirch und Colmar, immer wieder durch die Schrecken des 30jährigen Krieges vertrieben, endlich nach Basel, wo er Schutz und Aufnahme fand und am 10. März 1628 Bürger der Stadt wurde. Er erwarb im gleichen Jahre das Haus zum Kardinal an der Freiestraße um 5000 Gulden und richtete daselbst einen Handel ein. Dieses Haus blieb 200 Jahre in den Händen der Familie, welche in demselben durch 6 Generationen vornehmlich den Handel in Leinwand betrieb.

Die beiden ältesten Söhne des Gideon, Reinhold und Hans Franz, mit dem Vater im Geschäfte tätig, wurden im Jahre 1634 auf der Reise von der Straßburger Messe durch eine herumziehende Bande bei der kalten Herberge ermordet. Der jüngste Sohn Philipp ertrank in jugendlichem Alter in Lyon. Infolge dieser traurigen Vorfälle hatte der dritte Sohn Peter in das Geschäft einzutreten und dasselbe für die Familie zu führen. Er wurde 1637 Bürger von Basel und heiratete eine Burckhardt. Peter hatte zuvor den Beruf eines Goldschmiedes erkoren und war zu seiner diesbezüglichen Ausbildung in Straßburg, als der Ruf nach Hause an ihn erging. Sein Sohn Hans Franz, Großrat von Basel, war der erste der Familie, welcher nach langem Kampf gegen die beengenden Vorschriften der Zünfte die Fabrikation von Seidenband unternahm und am Rheinsprung die Firma seines Namens begründete. Sein Sohn Hans Franz führte Fabrikation und Stellung des Vaters fort, und von ihm ging die Firma auf

seine beiden Söhne Lukas Sarasin-Werthenmann und Jacob Sarasin-Battier weiter. Diese Beiden rissen die alten Häuser des Reichensteiner- und Wendelstörfer-Hofes nieder und erbauten an deren Stellen das Blaue und das Weiße Haus.

Diese Bauten hatten die vorhandenen Mittel erschöpft und es erfolgte nach dem Tode des Lukas (1802) der Übergang der Bandfirma „Hans Franz Sarasin" und des blauen Hauses an seinen Schwiegersohn Peter Vischer.

Die Branche des Jacob teilte sich in seine beiden Söhne Felix und Carl. — Felix trat durch den Einfluß seines Großvaters Battier in die Firma Sarasin & Heusler, Handel in überseeischen Produkten, Indigo und Baumwolle, und gelangte dadurch zur Begründung der bedeutenden Baumwollspinnerei in der Neuen Welt und in Hagen. Seine Nachkommen waren Bürgermeister Felix Sarasin-Brunner und Pfarrer Adolf Sarasin, der liebenswürdige Redaktor des christlichen Volksboten. — Carl associerte sich geschäftlich mit seinem Vetter Benedict Sarasin, welcher im Drahtzug eine Gewürzmühle und Tabakfabrik betrieb. Der Drahtzug war ein Wasserwerk zwischen dem Riehen- und Bläsitor. Die geschäftliche Entwicklung war hier keine günstige und brachte für Carl Sarasin 1828 den Austritt aus diesem Geschäft unter Verlust seines Vermögens. Er unternahm darauf die Fabrikation von sog. Gazenband, welches Unternehmen nach 3 Jahren wiederum liquidiert werden mußte. — Sein Sohn Carl mit Hilfe von Freunden versuchte es nochmals, eine Bandfirma ins Leben zu rufen, und diese nun kam nach anfänglich schweren Jahren durch die gewaltige Energie und Tüchtigkeit ihres Begründers sowie durch getreue Mithilfe seines Bruders Rudolf, unter der Firma „Sarasin & Co." empor und wurde bald zu einer der ersten des Platzes. — Die Firma nahm im Laufe der Jahre solche

Dimensionen an, daß sie sich nach zweimaliger Aufteilung nunmehr in der achten und neunten Generation der Basler Branche in drei große Sarasin'sche Bandfabriken verzweigte. —

Neben diesem regen, geschäftlichen Leben finden wir seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die Vertreter der Familie überall in hohen Stellungen des öffentlichen Lebens unserer Stadt. Großräte, Ratsherren und Bürgermeister, wie Hans Bernhard, der Deputat an dem Hof Napoleons des I., wie Felix Sarasin, der eifrige Förderer baslerischer Industrie und verständnisvoller Freund von Wissenschaft und bildender Kunst, der Erbauer des Hauses zum Schöneck, oder wie Ratsherr Carl Sarasin, als Vorsteher des Baudepartementes der geniale Creator der Anlagen unserer Stadt auf dem Territorium der alten Graben und Wälle und als Vorsteher des Sanitäts-Departementes der unermüdliche Pionier für die Sanierung unserer Stadt durch Kanalisation.

Jacob Sarasin war 1777 als Freund Isaac Iselins mit ihm einer der Stifter der Gemeinnützigen Gesellschaft, welche seitdem in der Familie Sarasin viele Vorsteher zählte und unentwegt tüchtige Förderung fand. Die Pflege der Kunst, die Liebe zu schönen Bauten findet sich von Generation zu Generation, und im Besonderen auch finden wir je und je das feste mannhafte Bezeugnis tiefernster christlicher Gesinnung und christlichen Wirkens nicht nur im eigenen Hause und eigenen Lande, sondern auch weit hinaus im Gebiete der evangelischen Allianz und der Mission.

* * *

Rudolf Sarasin war das jüngste Glied siebenter Generation des Zweiges Carl de Jacob, als siebentes Kind von Carl Sarasin und Frau Salome Heusler am 23. Februar 1831 in Basel geboren.

Nach seinem eigenen Ausspruch ist sein Erscheinen als Erdenbürger nicht mit Böllerschüssen begrüßt worden. Ein siebentes Kind in Zeiten der schweren äußeren Wirren der 30er Jahre und ernster Depression in den Verhältnissen zu Hause erschien ihm selbst später als das, was er bei Eintreffen eines siebenten Großkindes in seine Hauschronik eintrug: „ein neues Vaterunser ins Doktorhaus, hoffentlich zu vieler Arbeit auch ein neuer Segen", oder wenn er bei einem anderen Großkinde niederschrieb: „Was hat dies Kindlein in seinem Leben wohl durchzumachen? Ich habe mit jedem neuen Erdenbürger ein gewisses Bedauern." — Die eigenen schweren Erfahrungen haben ihm eben mit aller Deutlichkeit zu erkennen gegeben, daß ein jedes Erdenleben weiße und schwarze Lose im Schoße führt, und neben der Freude bewegten seinen Sinn in solchen Augenblicken auch schwere Gedanken für jedes der Seinigen. —

Die Jugendjahre führten Rudolf Sarasin durch besonders tiefe Schatten. Sein Vater litt an schwacher Gesundheit und wurde ihm im zwölften Jahr entrissen. Seine Erziehung entbehrte deshalb der Ruhe und Stetigkeit väterlicher Obhut, und ebenso wurde auch späterhin der Beginn seiner beruflichen Laufbahn durch unerwartete Ereignisse und Enttäuschungen durchkreuzt.

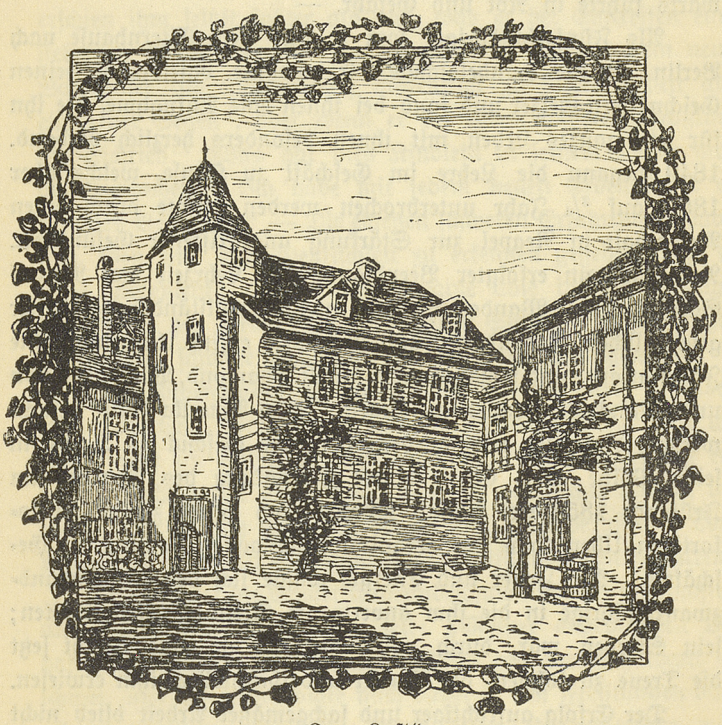
Er durchlief die Basler Gemeindeschule und das Gymnasium und schrieb selbst über diese Zeit: „Meiner angeborenen Lebhaftigkeit war das stundenlange Sitzen auf der Schulbank oft schwer, und ich entschädigte mich daher in den Freistunden durch allerlei munteres Treiben. Einer dieser Knabenstreiche wäre mir beinahe zum Verderben geworden. Ich rutschte nämlich bei der alten St. Albanfähre im Schuttkänel von der Höhe in den Rhein. Die treue Hilfe eines Kameraden und Geistesgegenwart retteten mich aus dem Wasser." — Wer die über alle Arbeit und Anfechtung bis ins hohe Alter triumphierende Beweglichkeit Rudolf Sarasins an Geist und Körper gekannt hat, wird sich

dieser charakteristischen Aufzeichnung freuen, und fürwahr, wenn er selbst in jugendlichen Jahren aus Schuttkänel und Rhein errettet wurde, er hat diese Tat hundertfach vergolten, indem er helfend und rettend Solchen die Hand bot, deren Bahn abwärts führte in Not und Gefahr. —

Als Fünfzehnjähriger kam er aus dem Elternhause nach Berlin an die Handelsschule. Er wohnte daselbst bei seinen Geschwistern Gelzer und fand bei ihnen eine Aufnahme, die ihn für sein ganzes Leben mit ihnen besonders herzlich verband. 1849 begann die Lehre im Geschäft zu Hause, welche aber 1850 auf ³/₄ Jahr unterbrochen werden mußte durch einen Aufenthalt in Neapel zur Stärkung angegriffener Gesundheit. Nach alsdann erfolgter Beendigung der Lehrzeit trat Rudolf Sarasin seine Wanderjahre an zur Vervollständigung seiner geschäftlichen Ausbildung, und um durch eigene Anschauung die Fabrikations- und Absatz-Gebiete in St. Chamond, Paris, London und Manchester kennen zu lernen. Auch Amerika sollte besucht werden, doch hier griff wiederum ernstes Geschick zu Hause in seine Pläne ein. Eine schwere Erkrankung des Bruders im Frühjahr 1855 rief Rudolf plötzlich nach Hause zurück zur sofortigen Übernahme der verantwortungsvollen Leitung des Geschäftes. Mit Feuer und Energie wußte sich der erst Vierundzwanzigjährige in die ihm anvertraute Stellung einzuarbeiten; sein Streben war, durch volle Hingabe an seine Pflicht jetzt die Treue zu lohnen, die Mutter und Geschwister ihm erwiesen.

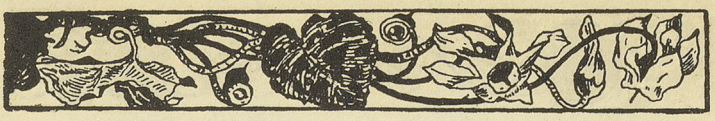
Der Erfolg aufrichtiger und sachgemäßer Arbeit blieb nicht aus. Im Verein mit dem Bruder brachte er das Geschäft zu großer Blüte und zu immer weitergreifender Ausdehnung, und in den 60er Jahren, da sein Bruder Carl als Ratsherr durch Arbeit in der Regierung sehr in Anspruch genommen war, war Rudolf wohl vornehmlich Seele und Kopf des Hauses Sarasin & Co.

Im Jahre 1882, da Ratsherr Sarasin sich ins Privatleben zurückzog, wurde das Geschäft geteilt. Die Söhne Carls blieben in den alten Räumen in der St. Albanvorstadt; Rudolf übernahm die Fabriken in Sissach und Lörrach, die im Besonderen



„Zum Luft".

unter seiner Initiative entstanden waren, und gründete ein neues Geschäft im Haus „zum Luft". Die Trennung nach 30 Jahren gemeinsamer Arbeit war ihm schwer und die Neuorganisation der Firma „Rudolf Sarasin" bereitete ihm viel Sorge und Arbeit. Er hatte dies vorausgesehen und dennoch



den Entschluß gefaßt, „den Söhnen und dem eigenen Charakter zu lieb.“ — Durch den alten „Luft“ ging ein frischer neuer Zug. Das Haus mußte im Innern für die Bedürfnisse der modernen Seidenbandfabrikation eingerichtet werden, dabei aber wußte Rudolf Sarasin pietätvoll und kunstsinnig das Alte zu ehren und zu wahren. Es sollte wohl in den Räumen, die früher der Gelehrte Erasmus bewohnte, Seide und Band bearbeitet werden, doch es sollte auch nach dem Sinn des neuen Bauherrn „mit dem äußern Beibehalten des Altertümlichen auch etwas zurückbleiben von dem Geiste, der Höheres und Unvergänglicheres sucht als irdisch Hab und Gut.“ —

Auch im „Luft“ blieb der Erfolg nicht aus und das Geschäft erweiterte sich in bedeutendem Maße, bis anfangs der 90er Jahre der ältere Sohn Rudolf und 1894 der jüngere Sohn Peter in die Leitung eintraten, und der Vater aus dem Geschäft sich zurückziehen konnte.

Rudolf Sarasin ist ein intelligenter, liebenswürdiger Fabrikant gewesen, der es verstand, sein Geschäft auf der Höhe zu halten, der allgemeines Ansehen genoß und vielfach als Autorität in seinem Fache galt. —

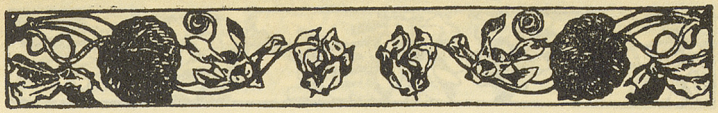
Und neben dieser gewissenhaften, intensiven Tätigkeit im eigenen Geschäft wußte Rudolf Sarasin je und je eine solche Fülle von Arbeitslust und Arbeitskraft dem Gemeinwesen und der Gemeinnützigkeit zu Gute kommen zu lassen, daß hierin eigentlich das Charakteristische seines Wirkens und der hohe Wert dieses Lebens für unsere Stadt zu finden ist. — Er, der Industrielle par excellence, konnte sich dabei auch nicht anderen geschäftlichen Unternehmungen entziehen, in welchen seine Energie, sein Elan, seine Zuverlässigkeit und sein weiter Blick helfen und nützen konnten.

Wir werden auf diese Seite von Sarasins Tätigkeit weiter unten näher eintreten, hier sei blos hervorgehoben, wie be-

zeichnend es für seinen auf das Praktische und tatsächlich Erreichbare gerichteten Sinn war, daß die große Zahl der seiner Initiative entsprungenen Werke hauptsächlich praktische Zwecke verfolgten. Aus den eigenen Erfahrungen heraus kannte er das Schwere des Lebens, wußte zu erkennen, wo der Schuh drückte und fühlte in sich die Pflicht, zuzugreifen und zu helfen, wo Not war. — Im eigenen Geschäft beginnend mit Fürsorge für seine Arbeiter, lange bevor soziale Gesetzgebung den Weg hiezu breitgetreten, und hinausgreifend alsdann in immer größere Gebiete der Allgemeinheit, tritt uns überall der einerseits so energische und tatkräftige und anderseits doch so gute und hilfsbereite Mann entgegen, der einem kurzen Leben in seinen Verhältnissen viel abzugewinnen wußte und Vielen zum Segen wurde. —

Das Bild wäre nicht vollständig, würden wir nicht in Kürze seiner Häuslichkeit gedenken, denn neben der mannigfachen Tätigkeit im Geschäft und für das gemeine Wohl, fand er immer noch Zeit für die Seinen. Im trauten Familienkreise lag der reiche Quell geborgen, der immer wieder frische Kraft und festes Vertrauen gab. In diesem Kreise und unter Freunden trat auch so recht hervor die heitere Geselligkeit seines Wesens, und es kamen Kunst und Musik, die er liebte, in ihr Recht.

Seiner Ehe mit Frau Emilie geb. Stehlin (Januar 1856) entsprossen 4 Töchter und 2 Söhne, welche sich alle verheirateten. Die Liebe für die Familie und die sorgende Güte für Kind, Kindeskind und Anverwandte bildeten neben dem Wirken nach Außen je und je einen markanten Zug in Rudolf Sarasins Charakter. — Als erstes eigenes Heim bezog er 1869 den von ihm erbauten „Sterneneck" (Gellert 24). Im Winter bewohnte Sarasin auch einige Jahre den „Luft". In den letzten 10 Jahren übernahm er den „Lautengarten" in der Malzgasse, den er sich überaus sinnig, kunstvoll und lauschig einzurichten wußte. — Das Stadtleben füllte jedoch nicht seinen beweglichen Geist.



Von Natur und durch das Verhältnis der Fabrik zu den vielen Landstühlen hatte und unterhielt Sarasin in sich eine große Liebe zu ländlichem Leben und Treiben. Tage bester Erholung für ihn waren diejenigen mit den Seinen auf dem geliebten „Witwald" im Baselbiet. — Doch auch hier blieb er nicht einseitig. Er war interkantonal und hatte außer den Sitzen in Basel-Stadt und -Land ein Gut in den bernischen Freibergen und Sommersitze in Bündten und im Luzernischen. —

Seines Lebens schwerste Prüfungen, die den tiefempfindenden Mann unsäglich bedrückten, waren der Verlust seiner zweiten Tochter und ihres Mannes und vorab der herbe Schmerz der langen Erkrankung und des Todes seiner Gattin nach 36jährigem glücklichstem Zusammensein. — Durch seine zweite Ehe fand der Vereinsamte 1896 in Frau Anna geb. Thiersch eine hingebende treue Genossin seines Lebensabends, in dessen letzten Jahren bei zunehmender Herzaffektion der Geist noch willig war, doch der Körper nicht immer folgen konnte. Sarasin ging ohne Klage durch diese stillen Jahre, unentwegt festhaltend an seinem aufrichtigen Vertrauen in Gottes weise Führung. Er entschlief am 16. Januar 1905 im Alter von 73 Jahren und 10 Monaten. —

*
* *

Das eben entworfene Lebens- und Charakterbild macht es ohne Weiteres verständlich, daß ein so feuriger Geist sich nicht in die Schranken des eigenen Geschäftes bannen ließ. In den ersten Geschäftsjahren war allerdings strikte Konzentration auf die Berufstätigkeit notwendig, um dem Bruder das Wirken im Staat und für soziale Probleme zu ermöglichen, zu welchem Wirken derselbe in so hervorragender Weise befähigt war. So kam es, daß Rudolf Sarasin anfangs nur in bescheidenem Maße sich für öffentliche Ämter und Würden gewinnen ließ. —

In den Großen Rat wurde er 1867 gewählt, gehörte demselben aber in der Folge fast ohne Unterbruch bis 1899 an, dort in zahlreichen Kommissionen seine Kraft einsetzend, so namentlich in der Budget- und Petitionskommission und im Bureau des Großen Rates. „Er hielt mit seiner Meinung nicht zurück; seine Lebhaftigkeit riß ihn hie und da zu scharfer Aussprache hin, aber gerne nahm er mit freundlichem Lächeln zurück, was er in der Hitze des Kampfes zu viel getan.“ Die Wahl zum Präsidenten des Großen Rats 1883 lehnte er wegen sonstiger Arbeitsüberhäufung ab. —

Auch im Großen Rat trat der Grundzug seiner außerberuflichen Tätigkeit als Philantrop und Sozialreformer zu Tage, als den wir ihn schon mit seinem Bruder im eigenen Geschäft kennen gelernt haben. Seine erfolgreiche Jungfernrede allerdings deutete noch nicht darauf hin: sie galt der Erhaltung des St. Albantors. — In der Folge aber widmete er im Großen Rat seine Aufmerksamkeit besonders der Entwicklung der sozialen Gesetzgebung. Von ihm ging die Anregung zum Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der dem Fabrikgesetz nicht unterstellten Arbeiterinnen aus, und durch diese Initiative erließ Basel am 23. April 1888 das erste kantonale Gesetz in dieser Richtung. Auch ein gesetzgeberischer Versuch des Kantons zur Einführung der obligatorischen Krankenversicherung der Arbeiter in Gewerbe und Industrie ging von ihm aus, ohne allerdings trotz eifriger Propaganda in der Volksabstimmung zur Annahme zu gelangen.

Bekannt ist das lebhafte Interesse R. Sarasins für die sogenannte Freilandbewegung, für die er wiederholt im Großen Rat eintrat, und der er gerne im Kanton Baselstadt und -Land zum Durchbruch verholfen hätte. Das Bestreben, einen Teil des erworbenen Vermögens in großen Hofgütern anzulegen, sie rationell bewirtschaften zu lassen und sich mit

bescheidener Rendite zu begnügen, wie wir es in seinem Lebensabriß angedeutet haben, zeugt von seinem großzügigen Denken. Die Bodenreform, speziell auf städtischem Gebiet, wird immer mehr eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart. Je höher die Grundrente und damit die Baukosten der Wohnungen, desto höher die Mietpreise und desto erkennbarer die Pflicht des Staats, sich den Besitz größerer Ländereien zu sichern, um sie zu mäßigen Preisen und Bedingungen namentlich der arbeitenden Klasse, die am meisten unter dem Steigen der Mietpreise leidet, zur Verfügung zu halten. Der Antrag, den Sarasin, wenn auch ohne Erfolg, am 6. Juli 1899 im Großen Rat einreichte, lautete:

„Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und zu berichten, was in Zukunft mit den dem Staat gehörenden Bauterrains zu geschehen habe, insbesondere, ob dieselben nicht an Private und Genossenschaften nach dem System der beweglichen und unablösbaren Grundrente oder nach dem Heimfallrecht abgetreten werden könnte." — Trotz Ablehnung des Antrags wird der demselben innewohnende Gedanke immer und immer wiederkehren. —

Politisch war Sarasin liberal. Seinen Freunden stellte er sich im Herbst 1890 als Nationalratskandidat zur Verfügung.

Erwähnt sei hier auch die Tätigkeit R. Sarasins in der Inspektion der Realschule und der Knabengemeindeschulen, der er angehörte, bis der politische Systemwechsel von 1878 seinen Rücktritt zur Folge hatte. Er bekämpfte scharf den fünfjährigen Primarschulunterricht. — Verschiedene Jahre amtete er in der Synode als Vertreter der Münstergemeinde und als Kirchenrat 1892—1898. — Diese Tätigkeit gehört seinen späteren Lebensjahren an, sie bot keine Gelegenheit zu schöpferischen Leistungen, und es ist hierüber nicht viel zu sagen. Er stand entschieden auf „positiver" Seite, aber Engigkeiten und

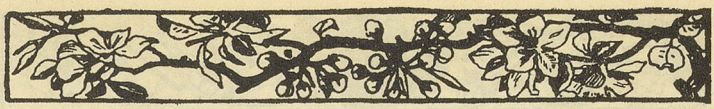
Geschraubtheiten seitens der äußersten Rechten konnten ihn sehr in Harnisch bringen.

Die Einblicke, die er speziell bei der Schulinspektion in die privaten Verhältnisse von Lehrern und auch von Geistlichen tat, brachten in ihm und seiner ihm gleichgesinnten Gattin den Gedanken der Gründung des St. Albanstifts zur Reife. In der von R. Sarasin und seiner ersten Gemahlin Frau Emilie geb. Stehlin unterzeichneten Stiftungsurkunde vom 8. Dezember 1875 wird als ursprünglicher Zweck der Stiftung bezeichnet: „Beschaffung billiger Wohnungen für Familien christlich gesinnter Geistlicher und Lehrer und Ausbildung deren Angehörigen in ähnlichem Sinne.“ — Die Liegenschaft des alten St. Alban-Klosters wurde angekauft und zu zweckentsprechender Einrichtung und Betrieb mit dem nötigen Dotationskapital ausgestattet. —

Der Basler Handelskammer hat R. Sarasin von ihrer Begründung an am 28. Februar 1876 bis Mai 1898 angehört. Es ist uns nicht erinnerlich, daß er in derselben eine besondere Charge bekleidet hat; das Protokoll aber der allgemeinen Versammlung des Handels- und Industrievereins vom 10. Mai 1898, in welcher er in der Handelskammer durch seinen Sohn ersetzt wurde, läßt deutlich das Bedauern über seinen Rücktritt erkennen. Die Versammlung ehrte durch Erheben von den Sitzen seine ausgezeichneten Dienste seit Beginn, sein belebendes Wort und gesundes Urteil, seine großen Verdienste um Basels Hauptindustrie und um eine gedeihliche Entwicklung unserer Stadt.

In seiner speziellen Branche wirkte selbstredend Sarasin auch im Bandfabrikantenverein.

In eidgenössischen Dingen war er der Vertrauensmann für die Wertungen der Einfuhr von Seidenband für die Schweiz. Handelsstatistik von 1885—1897. — Er war auch



etliche Zeit Mitglied der Versicherungsgesellschaft Bâloise und des Verwaltungsrates der Gotthardbahn und endlich einer der Mitbegründer der Wiesenthalbahn. — Bei einem schon so viel beschäftigten Manne war es nicht möglich, daß er sich allzusehr in anderen Geschäftsunternehmungen betätigen konnte. Wo er sich aber betätigte, wie bei den v. Roll'schen Eisenwerken 1874—1904, und den Schweiz. Rheinsalinen (1889—1905), da geschah es mit dem ihm eigenen Feuer, mit Treue und Gründlichkeit und klarem Verstand. Beide Werke haben ihm sehr viel zu verdanken, ebenso das Wasserwerk in Savona (Italien), das er Freunden in richtige Bahn zu lenken half.

Einige Unternehmungen der letzten Jahre im In- und Auslande waren weniger befriedigend und haben ihm noch viel Sorge gemacht. — Dagegen erfreute ihn wiederum in hohem Maße das warme Votum, durch welches Ständerat Munzinger ihm bei seinem Rücktritt aus dem Verwaltungsrat der v. Roll'schen Eisenwerke im Frühjahr 1904 für die 30jährige hingebende Tätigkeit dankte, die er begonnen hatte, als das Werk mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um später eine glänzende Entwicklung zu nehmen. Die Arbeiterzahl stieg in den 30 Jahren von 538 auf 2822; Produktion und Umsatz von 6955 Tonnen und 3,04 Millionen Franken auf 55,792 Tonnen und 13,9 Millionen Franken. Wir können uns nicht enthalten, die Bemerkungen, die Munzinger an diese Ziffern anschloß, hier wiederzugeben.

„Was ich Ihnen da sage, meine Herren, macht nicht auf Neuheit und noch viel weniger auf Vollständigkeit Anspruch. Es soll Ihnen einen, wenn auch nur schwachen Begriff davon geben, in welch' wichtige Entwicklungsperiode der von Roll'schen Eisenwerke die 30jährige Tätigkeit des Herrn Sarasin als Mitglied des Verwaltungsrates gefallen ist. Und seine Tätigkeit

war eine eingreifende und wirkungsvolle, sie hat bemerkbare Spuren hinterlassen.

Die Direktion hatte an ihm, der selbst Großindustrieller ist, einen weiten Blick und den Mut seiner Ueberzeugung besitzt, in allem, was die Förderung des Geschäftes betrifft, eine feste Stütze.

Daß z. B. der von der Direktion seinerzeit beantragte Ankauf und die Gründung unseres Werkes in Bern vom Verwaltungsrate beschlossen wurde, war hauptsächlich seinem Votum und seiner entscheidenden Stimme zu verdanken. Das soll hier, Eines für Vieles, spezielle Erwähnung finden. Ganz besonders aber drängt es uns, das Wohlwollen hervorzuheben, das Herr Sarasin den Arbeitern der von Roll'schen Eisenwerke entgegenbrachte, das gleiche tiefe Wohlwollen, das er auch seinen eigenen Arbeitern gegenüber durch die Tat stetsfort bewiesen hat. Für alle Wohlfahrtseinrichtungen zu Gunsten unserer Arbeiter, die geschaffen wurden und noch projektiert sind, ist er je und je anregend und fördernd mit größter Wärme eingestanden.

Unsere Gesellschaft ist dem scheidenden Herrn Sarasin Dank und Anerkennung schuldig. Es ist unsere Pflicht, das heute auszusprechen und wir tun es nicht in kaltem geschäftsmäßigen Tone, sondern mit aufrichtiger warmer Sympathie."

Dieses Votum ist schon deshalb bemerkenswert, weil es Zeugnis dafür ablegt, wie bei Rudolf Sarasin die Sorge für das Wohl der dienenden Klasse und die sozialen Fragen in allen seinen Stellungen wuchtig hervortrat, im eigenen Geschäft, im Großen Rat, in der Schulkommission oder im Verwaltungsrat irgend einer Aktiengesellschaft.

Am kräftigsten aber trat diese Tendenz zu Tage in seiner 50jährigen Angehörigkeit zur Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel, 1855—1905. Auch hier zwar begann die Arbeit in bescheidenen

Anfängen; in dem Maße aber, da Sarasin freier über seine Zeit verfügen konnte, namentlich seit der Gründung der eigenen Firma, machte sich diese Tendenz immer stärker geltend. Der Name Rudolf Sarasin ist für die letzten 30 Jahre eng mit der Geschichte der genannten Gesellschaft verknüpft, und in ihr kommt die steigende Tragweite des sozialen Wirkens Sarasins am klarsten zum Ausdruck.

Im Jahre 1877 feierte die Gesellschaft ihr 100jähriges Jubiläum. Was sie in diesen 100 Jahren an Gutem und Gemeinnützigem geleistet hat, ist in seiner Art wenigstens in der Schweiz wohl einzig dastehend. Ihre Tätigkeit bezog sich auf alle Zweige sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Es ist hier nicht der Ort, dies im Einzelnen zu schildern. Wer sich dafür interessiert, findet in der Festschrift von Prof. Dr. Miaskowski von 1877 eine erschöpfende Darstellung der 70 Unternehmungen der Gesellschaft in dieser ersten Periode.

Rudolf Sarasin wirkte in dieser Zeit in folgenden Kommissionen: 1859/61 Suppenanstalt, welche 1804 ins Leben gerufen worden war wegen der Teuerung jener Kriegsjahre. Mit den billiger werdenden Lebensmitteln ging die Nachfrage zurück.

1864/73 Bürger-, Jugend- und Arbeiterbibliotheken.

1868/71 Speisehütten, welche den Zweck hatten, daß die Bewohner umliegender Dörfer, die nach Basel zur Arbeit kamen, vor Wind und Wetter geschützt ihr Mittagessen einnehmen konnten, und deren erste im Oktober 1868 im Stachelschützenhaus eröffnet wurde.

1870/1903 Kommission für Beförderung des Hausverdienstes, deren erster Vertreter er war. Angelehnt an unsere Hauptindustrie, machte sich diese Kommission zur Aufgabe, der Frau und Mutter im Hause selbst das Arbeiten zu erleichtern und ihr in dieser Weise das Verbleiben bei Kind

und Haushaltung zu ermöglichen. Sie gibt Wind-, Näh- und Strickmaschinen aus, leihweise und auf Abzahlung. Anno 1884 waren seit der Gründung 541 Maschinen ausgegeben worden.

Waren diese Arbeiten Sarasins auch nicht von großer Bedeutung, offenbar aber wurde schon in diesen ersten Schritten sein großes und warmes Interesse für gemeinnützige Dinge, und es erfolgte aus diesem Grunde seine Wahl zum Vorsteher der Gesellschaft für das Jahr 1871. Er blieb Mitglied des Vorstandes bis 1886. —

Seit dem Jubeljahre von 1877 waren mit dem Jahre 1902 wiederum 25 Jahre verflossen. — Abermals wurde ein Fest gefeiert, wenn auch in bescheidenstem Rahmen. — Der damalige Vorsteher Prof. Dr. Speiser hielt die Gedenkrede, die für uns von besonderem aktuellen Interesse ist, weil sie die Periode behandelt, in der nun das Wirken Rudolf Sarasins so sehr in den Vordergrund rückte, daß man fast versucht wäre, sie die Sarasin'sche Periode zu benennen, wenn man nicht wüßte, daß dies dem Sinn und Geist des Verstorbenen von Grund aus zuwider wäre. —

Uns im Wesentlichen an die Speiser'sche Rede haltend, geben wir einen summarischen Überblick über die seit 1877 neu entstandenen oder sich besonders entwickelten Anstalten der Gesellschaft; wir gewinnen dadurch den besten Blick auch in Sarasins steigende Schaffenskraft und Schaffenslust. —

Die Basler Sterbe- und Alters-Kasse war die Jubiläumsstiftung der Gesellschaft. Die Stiftungsurkunde datiert vom 8. Februar 1877. Rudolf Sarasin steht mit an der Spitze. Im Jahre 1886 dehnt sie ihre Tätigkeit über das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft aus, sie nennt sich fortan: Schweizerische Sterbe- und Alterskasse. Sie wirkt allerorten außerordentlich viel Gutes. Sarasins Rat und Mithilfe waren ausschlaggebend namentlich als im gleichen Jahre ein Kriegs-

fonds gebildet wurde, aus welchem die Versicherten im Kriege volle Entschädigung erhalten sollen und nicht nur Rückgabe der Prämien. — Sarasins Antrag damals war: „einen Teil der Anteilscheine am Garantiekapital der Anstalt zu schenken zur Bildung des Kriegsfonds.“ — Dieser Antrag war eine patriotische Tat, denn die Ansammlung des Deckungskapitals durch die Versicherten selbst wäre ein zu großes Opfer für sie gewesen. Die Schweiz. Sterbe- und Alterskasse hat heute 26,804 Policen auf den Todesfall. —

Eine andere wichtige Gründung war die Frauenarbeitsschule von 1878, deren Promotoren der nachherige verdiente Vorsteher der Schule, C. Schmid-Linder, und R. Sarasin waren.

Zweck der Anstalt war, die der Schule entwachsenen Töchter für alle Arbeiten der praktischen Hauswirtschaft (Nähen, Kochen, Rechnen) zu erziehen, wie man es bereits in Württemberg und anderswo mit Erfolg versucht hatte. —

Rudolf Sarasin zeigte große Hingabe gerade für dieses erzieherische Gebiet. Er war es vorzüglich, der 1880 den Hauskauf Stapfelberg 7 betrieb und so der neuen Anstalt gleich in ihren ersten Jahren ein Heim gab, in dem sie ungesorgt erstarken und sich ausdehnen konnte. 1894 ging die Anstalt an den Staat über, nachdem sie in 16 Jahren 1016 Schülerinnen ausgebildet hatte. Als Mitglied der staatlichen Inspektion der Frauenarbeitsschule konnte R. Sarasin sein Interesse der stets fortschreitenden Anstalt weiter betätigen. Dieselbe hatte im Jahre 1879 eine Schülerzahl von 188, im Jahre 1903 eine solche von 2879. —

In das Jahr 1880 fällt die Bestellung der Kommission für Errichtung eines Altersasyls für Niedergelassene. Den Ausgangspunkt bildete die für 1880 in Aussicht genommene Statutenrevision der Ersparniskassa der Gemeinnützigen Gesellschaft im Sinne einer Überweisung des Reinertrages an die

G. G. G. entsprechend einer Eingabe von R. Sarasin, Prof. Speiser und E. Preiswerk-Sulger für die Gründung eines Asyls für alte Niedergelassene. Für dieses sollte jener Ertrag verwendet werden. Es wurde nun vorerst ein Fonds angesammelt und Niedergelassene einstweilen nach Bedürfnis in beschränkter Zahl verpfründet. Im Jahre 1901 aber wurde durch die Kommission unter einer Beteiligung der Ersparniskasse von Fr. 100,000.— mit dem bürgerlichen Pflegeamt ein Vertrag geschlossen, durch welchen das Pflegeamt gegen einen Kapitalbeitrag von Fr. 220,000.— an die Erstellung eines neuen Pfrundhauses im Spital für alte Niedergelassene 120 Plätze zur Verfügung zu stellen hatte.

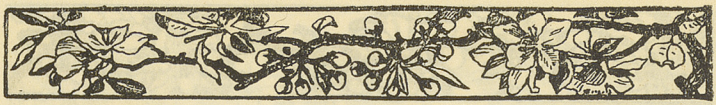
Diese schließliche, so zweckentsprechende Lösung der Aufgabe von 1881 war wohl vornehmlich das Verdienst des Vorstehers der Kommission; immerhin bezeichnet der Kommissionsbericht von 1905 Rudolf Sarasin nach seinem Hinschied als das Mitglied, „dem in erster Linie die Initiative zur Anhandnahme dieser Bestrebungen zu verdanken ist."

1884 ersetzte Rudolf Sarasin seinen Bruder, Ratsherrn Sarasin, im Präsidium der seit 1844 bestehenden Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse, in der er sogleich einen maßgebenden Einfluß ausübte. Er wirkte hier, wie im Großen Rat, für die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung, — die jedoch scheiterte. Die Kommission verwaltet die Kapitalien von 18 Arbeiterkrankenkassen; sie gibt Prämien an männliche Dienstboten, Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter für langjährige treue Dienste. — Sarasin unternahm durch diese Kommission die Einführung der Koch- und Haushaltungskurse für Fabrikarbeiterinnen. — Stets wieder finden wir bei ihm das intensive Bestreben, Frauen und Töchter tüchtig zu machen für ihren Beruf zu Hause, in der richtigen Erkenntnis, wie viel solches beiträgt zum Frieden und Wohl-

stand in der Familie. — Hier fand dieses Streben besonders lebhaften Ausdruck in der Herausgabe seines trefflichen Büchlein's „Das häusliche Glück", „ein Hausbuch für alle Frauen und Mädchen, die billig und gut haushalten lernen wollen." Das Büchlein ist mit großer Wärme, Liebe und Verständnis abgefaßt. Es enthält eine Fülle nützlicher Anweisungen hygienischer, pädagogischer, sittlicher und religiöser Art, dazu Alles was Ordnung im Hause, in Kleidung und Küche betrifft, und endlich finden sich am Schluß eine Menge Kochrezepte und Angaben für passende Zusammensetzung der Mahlzeiten. — Sarasin hat die Anregung für dieses praktische Büchlein im Verein für „Arbeiterwohl" in M. Gladbach bei Licentiat Weber gewonnen und hat die Ausarbeitung auf unsere Verhältnisse mit unendlichem Fleiß und Ausdauer betrieben, vielfach den Rat kompetenter Freunde (Ärzte, Pädagogen, Geistliche) nachsuchend und getreulich verwertend.

Wie weit Sarasin's Fürsorge in diesen Kursen ging, bewies, daß er sogar Arbeiterinnenkränzchen bildete, um seinen Schülerinnen in freien Stunden guten Anschluß und nützliche Anregung zu bieten. —

Auf Anregung der Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse erließ die G. G. G. 1878 eine Preisausschreibung über die Uebelstände im Wirtschaftswesen und die Mittel zur Bekämpfung derselben. Den Preis errang die Schrift Dr. Traug. Siegfried's „Das Wirtshaus". Dieser Anlaß, in Verbindung mit der eidg. Bewegung in der Alkoholfrage, hatte 1882 die Gründung der Aktien-Gesellschaft für Speisewirtschaften zur Folge, deren Zweck war die Errichtung und der Betrieb einer großen Wirtschaft, in welcher gesunde Kost und gute Getränke möglichst billig abgegeben werden sollten unter tunlichster Bekämpfung der Ausschreitungen, die sonst mit dem Wirtschaftsbesuch leicht verbunden sind. — R. Sarasin

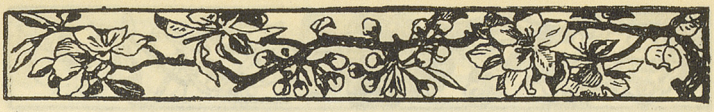


amtete in diesem Unternehmen als Delegierter der G. G. G. — Die Anstalt am Claragraben, inmitten des Arbeiterviertels, hat in der Frage guter Volksernährung Wesentliches geleistet und wurde aus der Mitte der dortigen Bevölkerung als eigentliche Wohltat bezeichnet. Eine 1896 in Großbasel, im Engel an der Kornhausgasse errichtete zweite Anstalt hatte diesen Erfolg nicht. —

Eine weitere R. Sarasin sehr nahe stehende Schöpfung der G. G. G. war die Erwerbung und der Umbau des Zunfthauses zu Schmieden im Dezember 1886, durch welche in diesem altehrwürdigen Gebäude die G. G. G. ein eigenes Heim erhielt. — Diese Sache war Sarasin auf den Leib geschnitten, er wurde die Seele des Unternehmens und Präsident der Baukommission. — Bei diesem Umbau wurden die alten Formen möglichst gewahrt und schonend in Einklang mit den heutigen Erfordernissen gebracht, und als das morsche Gemäuer Wandmalereien aus alter Zeit nicht mehr trug, wußte sie Sarasin in sinniger Weise durch die heimische Kunst der Gegenwart zu ersetzen, indem er den Sitzungssaal mit den schönen Sandreuterfresken ausstattete, welche die verschiedenen Gebiete der Tätigkeit der Gesellschaft darstellen.

Sitzungs- und Kommissionszimmer, Bibliotheken, Kaffeehallen, Kleinkinderschule, Verein junger Kaufleute u. a. m.: alles fand Unterkunft in den neuen weiten Räumen. Am 2. Juli 1890 erfolgte die Einweihung d. h. der Umzug der Gesellschaft aus den alten Räumen der Lesegesellschaft in das neue eigene Haus.

Der Schmiedenhof, statt der Spekulation zu verfallen, ist durch diese Maßnahmen nach den Worten der Speiser'schen Rede von 1902 „zu einem stattlichen Hauptquartier der Gemeinnützigkeit geworden." —

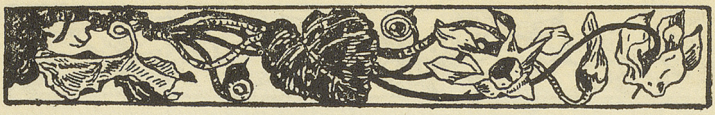


Als das größte Unternehmen, welches nach dem Bericht von 1894 der Gesellschaft wohl je entstammte, ist der Bau der Heilstätte für Brustkranke in Davos zu bezeichnen, veranlaßt durch die Anregung, welche Ende 1893 von der medizinischen Gesellschaft in einer Eingabe an die G. G. G. gerichtet wurde.

Ueberall im Schweizerlande erscholl der Ruf zum Kampf gegen die verheerende Volkskrankheit, die Tuberkulose, nachdem die segensreichen Wirkungen einer hygienisch-diätetischen Behandlung durch naturgemäßes Verhalten, reine Luft und richtige Ernährung erkannt worden waren. Die G. G. G., der Eingabe folgend, berief eine Kommission mit R. Sarasin an der Spitze zur Prüfung der Frage und zur eventuellen Durchführung. —

Ursprünglich war eine Anstalt in der Nähe der Stadt im Basler- oder Solothurner-Jura geplant. Sarasin machte daraus geradezu eine Bedingung seiner Mitarbeit, da seine vorgerückten Jahre ihm weiteres Ausgreifen verboten. — Umfassende Beobachtungen, Forschungen und Berechnungen wurden seitens der Kommission und der medizinischen Autoritäten angestellt; nirgends wollten sich die nötigen Vorbedingungen sonniger Lage, reiner Luft, von Wasser und Zugänglichkeit besser erfüllen als in Davos, wo überdies das Höhenklima besondere Vorteile versprach. Da achtete Sarasin die Rücksicht auf sich selbst nicht und er gedachte der anfänglich gestellten Bedingung nicht mehr. Er sah nur noch den edlen Endzweck und ging mit heiligem Feuer an's Werk für Davos. Dort wollte er unbemittelten Brustkranken das Beste bieten, ihnen all' die Heilchancen geben, die bis jetzt nur die Bemittelten gehabt hatten. —

Die G. G. G. beschloß den Bau der Heilstätte in Davos. Die Kommission schritt an die Sammlung von Beiträgen für



den Bau. „Die Herzen taten sich auf", sagt der Bericht —; in wenigen Wochen waren durch 574 Geber Fr. 330,000. — privater Beiträge gezeichnet; dazu kam die Beteiligung von Basel-Land zu einem Siebentel der Betten-Zahl. Doch nun folgte der zweite, nicht minder schwierige Teil der großen Arbeit, die Durchführung von Bau und Einrichtung und die Sicherung des Betriebes. R. Sarasin, als Präsident, war in Allem die treibende Kraft; diese Schöpfung war ihm besonders lieb und wert geworden. Große Fragen und die kleinsten Details hatten in gleicher Weise seine vollste Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Täglich ging die Korrespondenz aus und ein über Alles, was dazu beitragen konnte, eine Musteranstalt ins Leben zu rufen. Die Heilstätte wurde im Dezember 1896 eröffnet und hat bis heute 2000 Kranke aufgenommen und verpflegt. — Die ärztliche Aufsichtskommission, nach fünfjähriger Beobachtung der Dauerresultate, 1899 bis 1903, konstatiert einen Durchschnitt von 62,46 % anhaltender voller Arbeitsfähigkeit der zurückgekehrten Patienten. —

Mit Vorstudien, Bau, Einrichtung und Inbetriebsetzung war jedoch Sarasin's umfassende Tätigkeit nicht erschöpft. — Er nahm den Kampf gegen das Uebel auf der ganzen Linie auf und wandte sich, sobald der Entscheid für Davos gefallen war, an das Präsidium des Pflegamtes in beredtem Aufruf mit der Bitte um Errichtung einer zweiten Anstalt hier bei der Stadt zur Erleichterung des Spitals, zur Beobachtung der Kranken vor ihrer Entsendung in das Höhenklima und zu ihrer Aufnahme bei der Rückkehr aus der Höhe als Zwischenstation vor dem Wiedereintritt in das Leben zu Hause in den engen Wohnungen der Stadt. — Und als guter Rechner sah er auch ein, daß die Anstalt für ihre unbemittelten Patienten billiger als die eigenen Kosten werde arbeiten müssen. Alsobald auch wußte er Rat. Der „Basler Hilfsverein

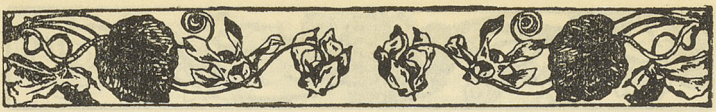
für Brustkranke" wurde ins Leben gerufen aus Basel's gesamter Einwohnerschaft mit jährlichen Beiträgen von Groß und Klein aus allen Schichten, zum Zwecke der Deckung eines Betriebsdefizits der Anstalt, der Fürsorge für die Familienangehörigen des Patienten zu Hause und für die Heimkehrenden selbst, und der Bekämpfung der Lungenschwindsucht überhaupt durch Belehrung und Aufklärung des Volkes. —

Wie das allerorten seine Art war, Sarasin stellte hier seinen ganzen Mann, klar sich orientierend, umfassend und unermüdlich in der Arbeit, reich an guten Gedanken und praktischem Rat. Allen voran auch in der offenen Hand.

* * *

Diese kurze Skizze über die Tätigkeit der G. G. G. von 1877—1902 läßt ohne Weiteres den hervorragenden Anteil von Rudolf Sarasin in dieser Periode erkennen. Doch wir haben noch anderer Arbeit Sarasin's auf gemeinnützigem Gebiet zu gedenken. Schwere Krankentage der Seinigen hatten sein Herz besonders empfänglich gemacht für die Leiden Anderer und lebhafte Dankbarkeit erfüllte ihn für die hingebende Pflege der Riehener Diakonissen, die in seinem Hause gewaltet hatten und für deren aufreibenden Beruf er besonderes Verständnis hatte. So entschloß er sich, das hochgelegene Gut Kilchzimmer bei Langenbruck für erholungsbedürftige Diakonissen zu erwerben und der Anstalt Riehen zu Verfügung zu stellen.

Dieselbe Stimmung war wohl auch in ihm die Grundlage seiner Freudigkeit für Davos, wenn schon von jeher gesundheitlich und geistig Verkürzte in ihm einen warmen Helfer hatten. So finden wir ihn schon lange zuvor tätig in der Kommission für Beuggen für die Versorgung und Erziehung armer verwahrloster Kinder. Und weit hinaus über die Meere ging seine hilfreiche Aktion. Sarasin hat den Anstoß

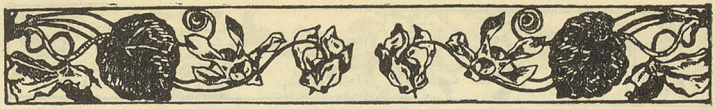


gegeben zur Gründung der ärztlichen Mission des Basler Missionshauses. Wir entnehmen darüber dem evangelischen Heidenboten vom März 1905 folgendes:

„Als im Herbst 1879 die Evangelische Allianz ihre siebente Hauptversammlung in Basel hielt, entfachte das von heiliger Begeisterung getragene Referat von Prof. Christlieb in Bonn über „den heutigen Stand der Heidenmission" in manchen Herzen aufs neue die Liebe und Hingabe für die Mission. Besonders warm war sein Appell an die deutsche Christenheit, nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Missionsgesellschaften doch auch die Aussendung von Missionsärzten an die Hand zu nehmen, denn die Missionsärzte seien für das evangelische Missionswerk eine Stütze von unberechenbarer Wichtigkeit, durch die das Vertrauen der Eingebornen am schnellsten und leichtesten gewonnen werde. Auch soll der Missionsarzt der sachverständige „Berater und Helfer" der Missionare in dem mörderischen Tropenklima sein.

Wenige Monate nach dem Auftreten Christliebs in Basel überbrachte Rudolf Sarasin, bei dem Christlieb während der Allianzversammlung gewohnt hatte, im Januar 1880, unserm Kassier eine bedeutende Summe für Aussendung eines Mediziners mit dem Versprechen, mit einem gleich großen Beitrag eine bestimmte Anzahl von Jahren fortfahren zu wollen. Mit dieser großartigen Gabe war die Aussendung eines Missionsarztes, die schon mehrmals vergebens gewünscht worden war, in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Es stellte sich hiefür freiwillig zur Verfügung ein Bruder der zweiten Klasse, Rudolf Fisch von Aarau, der nun sofort zum Studium der Medizin überging und 1885 als erster Basler Missionsarzt nach der Goldküste auszog." —

Endlich ist in ähnlicher Richtung noch zu erwähnen Sarasin's namhaftes Eintreten für die Förderung der Sonn-



tagsruhe. Als Mann der Arbeit hatte er die richtige Schätzung für den Segen des Sonntags. Die Herausgabe des „Sonntagsfreundes", der als Beilage zuerst des Christlichen Volksfreundes erschien und bald auch andern Blättern beigelegt wurde, ist sein Gedanke gewesen. — Rudolf Sarasin war Präsident der Basler Gesellschaft für Sonntagsheiligung. — Wo immer sich Anlaß fand, unablässig kämpfte er in Wort und Schrift für die Beachtung dieser göttlichen Ordnung nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern vorab für die Schwachen und wirtschaftlich Abhängigen, so im Großen Rat für seine Schützlinge, die Lehrtöchter und weiblichen Arbeiterinnen, so in der Handelskammer, in deren Schoos er 1891 für eine Kundgebung zu Gunsten des Sonntags in den Geschäften und Gewerben sich bemühte, und so auch durch sein gehaltvolles Flugblatt nach dem Besuch des Pariser Kongresses für Sonntagsruhe im Oktober 1889. —

* * *

Es ist schon hervorgehoben worden, wie warmfühlend Rudolf Sarasin und sein Bruder Ratsherr Sarasin von Anfang an ihren Arbeitern gegenüberstanden. Diese Gesinnung blieb dieselbe, auch als Sarasin geschäftlich allein stand und dehnte sich in der Folge auf immer weitere Kreise aus. Schon Anfang der 80er Jahre hatte er durch seinen Verkehr mit Licentiat Weber tiefe Eindrücke empfangen über die Bedeutung der christlich-sozialen Sache. Ende der 80er Jahre verkehrte er in Berlin auch mit Hofprediger Stöcker. Nach dem Tode der ersten Gattin fühlte sich Rudolf Sarasin besonders angetrieben, in der Hingebung und dem Wirken für Andere Ersatz zu suchen für das, was er verloren. Mit gleichgesinnten Freunden verstand er es, eine christlich-soziale Bewegung auch bei uns ins Leben zu rufen, indem er derselben sofort eine bestimmte,

unsern schweizerischen Verhältnissen entsprechende Gestalt zu geben wußte.

Ein engeres Komite, das sich am 11. Dezember 1893 gebildet hatte, hielt sich nicht lange bei der Erörterung von sozialen Theorien auf, sondern schritt zur Organisation eines evangelisch-sozialen Vereins und zur Berufung von Pfarrer G. Benz als dessen Sekretär. Der Zweck des Vereins sollte sein, seinen Mitgliedern zu einer offenen und unbefangenen Besprechung der sozialen Probleme unter den Gesichtspunkten der christlichen Weltanschauung Gelegenheit zu bieten und für die evangelisch-soziale Sache und die Förderung von evangelischen Arbeitervereinen mit allen geeignet erscheinenden Mitteln einzutreten. —

Unter der Ägide dieses Vereins sind eine Reihe wertvoller und aufklärender Broschüren erschienen: „Zur Reform unserer Armenpflege", „der Samstag Nachmittag vier Uhr Schluß", beides von G. Benz; „Christentum, Arbeiterschaft und soziale Frage" von O. Lauterburg in Bern. „Was fehlt unserer Kindererziehung?" von Pfarrer Lichtenhahn.

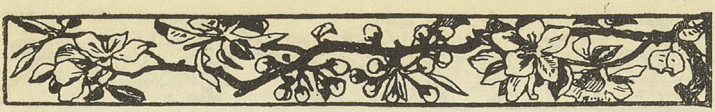
Schon mehrere Jahre zuvor bestand unter der Leitung von Pfarrer Lichtenhahn zu St. Theodor in Kleinbasel ein Arbeiterverein, der sich in selbständiger Weise und auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses mit die Arbeiterschaft interessierenden Fragen beschäftigte. Diesem Verein eine feste Grundlage und möglichste Ausdehnung zu geben, erkannten Rudolf Sarasin und Pfarrer Lichtenhahn als ihre nunmehrige erste Aufgabe und unter ihrer Mithülfe gründete sich am 19. November 1894 der evangelische Arbeiterverein in Basel. Die Aufgabe, die sich dieser Verein zu erfüllen vornahm, war, an der Lösung der sozialen Frage vom Boden des evangelischen Christentums aus in vaterländischem Sinne mitzuarbeiten. Er verpflichtet seine Mitglieder nicht auf das Pro-

gramm irgend einer der heutigen politischen Parteien. Bei öffentlichen Wahlen und Abstimmungen ist eine Besprechung im Schoße des Vereins zulässig; das einzelne Mitglied soll dadurch aber in der Freiheit seiner Stimmabgabe keineswegs beeinträchtigt sein.

Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch Vorträge und Diskussionen in regelmäßig stattfindenden Sitzungen, durch eine Vereinsbibliothek und durch Haltung von Zeitschriften, welche die Kenntnis der sozialen Frage und das Interesse für eine den Grundsätzen des Evangeliums entsprechende Lösung derselben unter seinen Mitgliedern fördern; ferner durch Unternehmungen zur Förderung der ökonomischen Wohlfahrt (Beratung in Rechtssachen, gemeinsamer Bezug von Brennmaterial, Depot für billige Mobilien und Hausgeräte u. s. w.), welche den Sinn für Selbsthilfe und das Solidaritätsgefühl unter den Mitgliedern wecken und stärken, und endlich durch Pflege einer gesunden und anständigen Geselligkeit.

Rudolf Sarasin faßte die Sache bei aller Anerkennung der deutschen Pioniere doch von Anfang an selbständig auf; er legte den Hauptnachdruck auf die persönliche Fühlung zwischen den Angehörigen der verschiedenen Schichten und versprach sich von ihr eine versöhnende Wirkung, ein gegenseitiges Sichverstehen und eine friedliche Lösung der Fragen. Er war von Anfang an ein entschiedener Gegner des Bestrebens, eine christlich-soziale Partei zu gründen und in den politischen Kampf einzugreifen. Aber seine persönliche religiöse Ueberzeugung ließ ihm als wichtige Aufgabe die erscheinen, in die Arbeiterbewegung hinein sittliche Gedanken und Kräfte zu bringen, damit nicht über den Streit um's Materielle dem Volke die sittlichen und innern Güter verloren gehen.

Rasch blühte der Verein auf und schon nach kurzer Zeit machte sich das Bedürfnis mächtig geltend, dem sich immer



mehr ausdehnenden Verein eine eigene Stätte zu bereiten, an der er wurzeln konnte. Alsobald schuf auch hier Sarasin guten Rat und schritt mit gewohntem raschen Entschluß und praktischem Erfassen der Dinge ans Werk. Ein passendes Terrain am Claragraben war bald gefunden, und ein dritter Verein wurde gebildet, die „Gesellschaft zum Wettsteinhof", welche die Aufgabe übernahm, ein Gebäude zu erstellen und zu verwalten, welches evang.-sozialen Bestrebungen dienen soll. — Mit reichen Mitteln schritt Sarasin voran, die Freunde folgten, und es entstand stattlich im Äußern und trefflich eingerichtet im Innern der Bau, der der Gesellschaft zum eigen bleibt, dem Arbeiterverein aber zu billigem Zins als Stammhaus zur Verfügung steht. Am 18. Oktober 1896 weihte der Präsident der Gesellschaft, Dr. W. Vischer, den Bau seiner Bestimmung.

In diesem Heim nun kommen die Arbeiter zusammen, unter sich beratend, oder bei geselligen Familienabenden mit den Ihrigen, oder in allgemeiner Sitzung zu Vorträgen und Diskussionen im Verein mit Mitgliedern des evang.-sozialen Vereins. Arbeiter und Fabrikherr, Pfarrer und Laie, Gebildet und Ungebildet, tagen gemeinsam, sich gegenseitig aufklärend und sich persönlich näher tretend. —

Da fühlte sich Rudolf Sarasin zu Hause. Es war ihm eine sichtliche Freude, solange sein Gesundheitszustand es erlaubte, an diesen Versammlungen Teil zu nehmen. Er liebte die ungenierte, offene Aussprache und ertrug sie. Gerne ergriff er das Wort in der Diskussion und es war ein prächtiger Anblick, wenn er dann, von der Aufmerksamkeit der Zuhörer angeregt, in sprudelnder Beredsamkeit sich gehen ließ, jetzt heimelig und humorvoll aus seinem eigenen Leben die Beispiele wählend, ein Kenner unseres Volkes und seiner Lebensbedürfnisse, dann wieder scharf oder sich leidenschaftlich ereifernd, ein

Streiter für seine Ueberzeugung, der mitreißen und die Hörer bestimmen konnte. Er besaß eine merkwürdige Gabe volkstümlicher Rede.

Seit vor bald zwei Jahrtausenden der Perlen handelnde Kaufmann als das Bild des Menschen gepriesen worden ist, der an das Höchste alles setzt, gab es durch die verschiedenen Zeiten hinab eine Reihe edler Kaufleute, die beides in eine lebendige und charaktervolle Einheit zu verbinden die Kraft besaßen, ihren weltlichen Beruf und den Dienst für Gott und die Brüder. In ihre Reihe, den modernen, sozialreformerischen Typus repräsentierend, gehört Rudolf Sarasin. Seine aufs praktische gerichtete Art, verbunden mit ächter Menschenfreundlichkeit, ließ ihn auch in diesem Kreise Menschen und Verhältnisse überraschend sicher erkennen und beurteilen. Der einfache Mann fühlte sich ihm gegenüber niemals befangen.

* * *

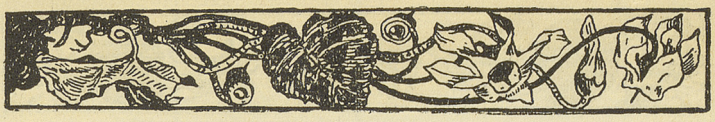
Das Bild eines überaus reichen Lebens hat sich vor unseren Augen entrollt. Nicht der Verherrlichung der Person Rudolf Sarasin's galten unsere Ausführungen, sie sollen uns nur aufklären über Ursache und Wirkung, welche in diesem Lebensgange in Erscheinung treten. Dabei wird das Wesentliche nicht sein, daß in unserer verkehrsreichen Stadt der arbeitsfreudige und kluge Fabrikant und Kaufmann aus schwierigen Anfängen heraus eine geschäftlich glänzende Stellung sich errang, das Anziehende und Fesselnde für uns wird vielmehr sein, wie die errungene Stellung nicht zum Selbstgenuß benützt wurde, sondern zur frohen Hingabe für Andere.

In dieser Hingabe liegt das Geheimnis des Lebens und Wirkens Rudolf Sarasin's, und zwar lernen wir von ihm nicht nur, daß wir uns hingeben sollen, sondern wie es geschehen soll. Nicht gnädig von oben herab, im Bewußtsein

reicher Glücksgüter, sondern bescheiden, einfach und verständnisvoll. Dazu braucht es allerdings der innern Schulung und die blieb Rudolf Sarasin nicht erspart in früheren Zeiten geschäftlicher Bedrängnis und in schweren häuslichen Prüfungen. Ohne diese Schulung wäre Rudolf Sarasin nicht in dem Maße geworden, was er war, ein Freund der Armen und Bedrängten, wo sie nur zu finden waren. Er hätte dieses volle und tiefe Verständnis nicht gehabt, hätte immer die Sonne des Glücks ihn beschienen. So aber war er eines der Eisen, die Gott in's Feuer legt, um sie als seine Werkzeuge zu verwenden. — Sarasin trug in seinem Innersten die Berufung zu den hohen Pflichten der Nächstenliebe, und er entzog sich diesen Pflichten nicht; er suchte in deren rastlosen Erfüllung den Wert des Lebens und sein Glück nach den Worten, die der Dichter von 1877 Isaac Iselin sprechen ließ:

„Reich sein und arm sein — welche Kluft!
Doch welch' ein Glück, die Kluft zu überbrücken:
Ja, wo der Reiche diesem Glücke fröhnt,
Ist er das seligste der Menschenkinder!" —

In sozialpolitischer Beziehung bedeutet die Zeit Rudolf Sarasin's einen bestimmten Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte unserer Stadt. Er war einer der letzten Vertreter der sogenannten patriarchalischen Schule, die auf privatem Weg den Arbeitern und ihren irdischen und geistigen Bedürfnissen entgegenzukommen sucht, — ein Standpunkt der im ganzen letzten Jahrhundert den Stolz unserer bedeutendsten Industrieen bildete. Rudolf Sarasin als Arbeitgeber war ein Patriarch, jedoch nicht ein solcher monarchischer, sondern ächt demokratischer Art. Jede Pose und Großtuerei war ihm fern; schlicht und einfach, wie er selbst sein Leben lang es war, empfing er und sprach mit Jedermann, und so vermochte er, Kraft seiner Hoch und Nieder gewinnenden Persönlichkeit, auf dem Boden des

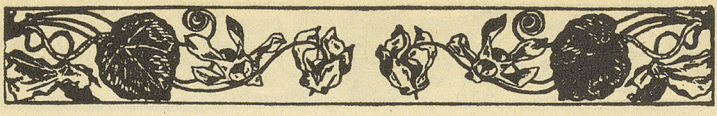


Patriarchalismus's und der Freiwilligkeit noch Großes und Bleibendes zu leisten.

Schon jetzt stehen wir in einer anderen Zeit. Die private Tätigkeit wird mehr und mehr zurückgedrängt. Die bis jetzt von ihr erfüllten Aufgaben gehen allmählig an den Staat und an große eigene Organisationen der Arbeiter über, die nicht mehr patronisiert werden wollen und dies den Arbeitgebern in oft schroffer Weise zu verstehen geben: „Keine Wohltaten mehr und keine Bevormundung, sondern berechtigte Ansprüche und Rechte", ist heute die Losung. —

Trotzdem sollen wir uns nicht abschrecken lassen. Staat und Organisationen können ihr Netz nicht überall ausbreiten; es wird noch genug leere Maschen und Lücken geben, deren Ausfüllung der freien Initiative anheimfallen, und das rege kulturelle Leben unserer Zeit schafft stets neue Gesichtspunkte und neue Aufgaben. — Und sollte dabei auch unser Wirken einen bescheideneren Charakter tragen, so frägt die rechte Hingabe nichts darnach, ob die Tätigkeit voll anerkannt wird oder nicht. Darnach hat Rudolf Sarasin wenig gefragt; er schätzte auch die Arbeit im Kleinen hoch, wie er denn seinen Schlußbericht als Vorsteher der G. G. G. mit den Worten beendete: „Unser treuer Gott beschütze uns auch fernerhin und erwecke auch in den jungen Männern den Sinn und die Lust, an dem ernsten Werke mitzuhelfen und treu zu sein auch im Kleinen." —

Mit seiner christlich-sozialen Ueberzeugung griff Sarasin schon kräftig und unerschrocken in die neue Zeit hinein. Durch allen Streit der materiellen Interessen hindurch suchte er den sozialen Frieden, eine sittliche Hebung des Volkes, ein besseres Verständnis von Mensch zu Mensch. Nicht nur seine Mittel, sich selbst persönlich stellte er in den Dienst der Sache, in dem Bewußtsein, daß nichts so sehr Vertrauen weckt als



persönlicher Verkehr. — Möge er in diesem Wirken Vielen vorbildlich sein. Denn was soll ohne die Wiedergewinnung gegenseitigen Vertrauens unsere Zukunft sein! —

Damit schließen wir unsere Schilderung. — Dieselbe hat mit einem geschichtlichen Überblick der Sarasin'schen Familie begonnen, die um ihres Glaubens willen ausgewandert ist. Wie die Refugianten jener Zeiten den verschiedenen Schweizerstädten, die sie gastlich aufgenommen haben (Zürich, Genf), reichen Segen brachten, so auch — gleichzeitig mit andern — die Familie Sarasin der Stadt Basel. —

Rudolf Sarasin steht in unserer Erinnerung als ächter Sprosse dieses Geschlechts mit seiner romanischen Lebhaftigkeit in Verbindung mit baslerischer Arbeitsamkeit und Gründlichkeit, als ein Mann der Tat, gegründet auf fester christlicher Ueberzeugung, die sein Wirken und Streben auf höhere Warte stellte. —